

Alte Geschichte

Przemysław Siekierka, Krystyna Stebnicka und Aleksander Wolicki, **Women and the Polis. Public Honorific Inscriptions in the Greek Cities from the Late Classical to the Roman Period**, zwei Bände. Verlag Walter de Gruyter, Berlin und Boston 2021. 1239 Seiten mit 13 Tabellen und 68 Strichzeichnungen.

Das zweibändige Werk über Frauen und die Polis, das die Warschauer Althistoriker Przemysław Siekierka, Krystyna Stebnicka und Aleksander Wolicki vorgelegt haben, ist bewundernswert. Die drei haben sich die Aufgabe gesetzt, möglichst alle Inschriften zu sammeln, die Ehrungen für weibliche Personen in den griechischen Poleis von den Anfängen der Ehrungen in klassischer Zeit bis in das frühe dritte nachchristliche Jahrhundert nennen. Das Corpus enthält Informationen zu insgesamt 1131 Frauen und soll als Ausgangspunkt für weitere Studien dienen.

In einem kurzen Vorwort (S. V–IX) werden zunächst die Entscheidungen für die Auswahl der behandelten Inschriften dargelegt. Im Hinblick auf das epigraphische Material ist der Ansatz dabei sehr umfassend: Jede erhaltene griechische Inschrift, die im Rahmen des abgesteckten Untersuchungsfeldes städtische Ehrungen für eine Frau erwähnt, soll berücksichtigt werden. Hinsichtlich des Personenkreises ist die Auswahl exklusiver: Nur diejenigen Frauen, die der städtischen Elite angehören oder für welche zumindest klare persönliche Verbindungen zu den betreffenden Städten postuliert werden können, haben Aufnahme gefunden. Das schließt folglich Ehrungen für hellenistische Königinnen, römische Kaiserinnen sowie weibliche Mitglieder der römischen Nobilität weitgehend aus. In geographischer Hinsicht wird die gesamte Welt der griechischen Stadtstaaten berücksichtigt. Als Endpunkt der Untersuchung wurde die Constitutio Antoniana (212 n. Chr.) gewählt. Wegen des vielfachen Auftretens von Aurelii ist die kaiserliche Verordnung ein guter Anhaltspunkt für Datierungen, allerdings ist das Festhalten an diesem konventionellen Datum unglücklich gewählt, da doch kaum davon auszugehen ist, dass die Constitutio Antoniana die Praxis der Ehrungen verändert hätte. Ein weiteres Sammeln von Belegen zumindest bis in das späte dritte Jahrhundert – oder, noch besser, bis zum Ende der antiken Stadtkultur – hätte das Corpus sicherlich bereichert, zumal man dann ein Gesamtpanorama aller Ehrungen für Frauen in den griechischen Poleis zur Verfügung gehabt hätte, an dem man signifikante Entwicklungen

der Inschriftenkultur noch besser hätte nachvollziehen können.

Es folgt auf etwas mehr als 140 Seiten ein Abriss der Praxis von Ehrungen für Frauen in den griechischen Poleis, der als Einleitung zum Corpus der Inschriften zu verstehen ist. Zunächst werden die Ursprünge von öffentlichen Ehren in der Klassik untersucht (S. 13–43). Es wird dabei sehr plausibel gezeigt, dass etwa Ada und Artemisia sowie Mitglieder der makedonischen Aristokratie kein Modell für die Ehrungen von Frauen in den Poleis waren. Vielmehr wird nach internen Anlässen gesucht für den Beginn der Praxis, auch weibliche Personen in Ehrungen einzuschließen; anhand des Corpus zeigt sich deutlich, dass diese zunächst – und zwar offenbar vereinzelt bereits im ausgehenden fünften Jahrhundert – als ihren Männern in Proxenie- und Politeia-Dekreten Zugeordnete auftauchen. Bezeichnenderweise bleiben die Frauen zunächst aber anonym. Als eigenständige Personen treten sie erst im späteren vierten Jahrhundert in religiösen Rollen in Erscheinung. Die Deutungen werden vorsichtig vorgetragen, es ist aber sehr wahrscheinlich, dass die Ursprünge von Ehrungen für Frauen nicht von externen Modellen herrühren, sondern eher in internen Entwicklungen der Polis zu suchen sind.

Entsprechend wird im nächsten Kapitel zur Entwicklung der Ehrpraxis im Hellenismus vorgetragen, dass auch die hellenistischen Königinnen kein Rollenmodell für die Frauen der städtischen Elite darstellten (S. 44–72). Vielmehr seien die öffentlichen Ehrungen für sie ein Element von Familienstrategien gewesen, solche Ehrungen wären also primär als ein Element der Repräsentation der männlichen Elite anzusehen. So zeige der Befund auch zunächst, dass Frauen, wenn sie allein geehrt wurden, zunächst vor allem in religiösen Funktionen gerühmt wurden und erst später und zunächst selten auch als Euergeten auftraten. Zu Recht wird diese Entwicklung als »smooth process that did not require any external stimuli« erklärt (S. 71).

Danach geht es um die Sprache der Inschriften mit Ehrungen für Frauen (S. 73–91). Auch hier wird deutlich, dass diese in Abhängigkeit zu ihren Männern geehrt wurden, da nahezu immer Bezüge zu männlichen Familienmitgliedern hergestellt werden, man sonst aber kaum persönliche Informationen über sie erhält. Spezifisch weibliche Tugenden werden kaum angeführt, lediglich Sophrosyne erscheint in den Inschriften für Frauen deutlich häufiger als bei Männern. Umgekehrt

wird nur äußerst selten die Philotimia von weiblichen Geehrten betont. Erst in späthellenistischer Zeit treten diese zunehmend unabhängig von männlichen Familienmitgliedern in Erscheinung. In einem kurzen Zwischenkapitel wird dazu passend noch einmal die Beziehung zwischen Stadt, Familie und Ehrungen für Frauen in den Blick genommen und die zunehmende Pluralität der weiblichen Rollen für die Repräsentation der Leistungen der Familie betont (S. 92–97).

Das folgende Kapitel widmet sich den Ehrungen der römischen Kaiserzeit, die das Gros des Materials ausmachen (S. 98–135). Für die Veränderungen in der Praxis der Ehrungen werden einerseits die reichsweiten Entwicklungen der Inschriftenkulturen in den verschiedenen Regionen verantwortlich gemacht, die sich aber in die internen Entwicklungen der soziopolitischen Beziehungen innerhalb der Poleis einfügen. Systematisch werden hier zunächst die Ehrenden vorgestellt, anschließende kurze Bemerkungen zur Typologie der Ehrungen gemacht, Indizien zu den Kosten für Ehrungen aufgezeigt und anschließend die Weiterentwicklung der Sprache der Inschriften vorgeführt. Es wäre zu wünschen, dass auch das Kapitel zu den hellenistischen Monumenten ähnlich systematisch aufgebaut wäre, so dass man die Entwicklungslinien deutlicher hätte verfolgen können. Das Kapitel zu den Ehrungen in römischer Zeit beleuchtet auch noch die verschiedenen Rollen, in denen Frauen geehrt werden konnten; was hier allerdings fehlt, ist eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse des Kapitels.

Angefügt ist noch ein kurzer Abschnitt zu den Ehrungen für Frauen für ihre professionellen Leistungen, womit in aller Regel Dichterinnen und Musikerinnen gemeint sind (S. 136–142). Die Anzahl dieser Ehrungen mit zehn Inschriften ist zwar äußerst gering, sie sind aber für verschiedene Städte seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert für den gesamten Untersuchungszeitraum überliefert.

Man hätte sich nach Durchsicht dieser mehr als 140 Seiten durchaus tiefgehender und nuancierter, behutsam urteilender Überlegungen eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Entwicklungen der Praxis gewünscht, Frauen in den griechischen Poleis zu ehren. Zumindest einige Überlegungen dazu, welche Möglichkeiten (aber auch Grenzen) das Corpus für die weitere Erforschung ihrer Rollen in der nachklassischen Polis bietet, hätten zudem aufgezeigt werden können. Auch ein Ausblick in die Spätantike hätte die Ausführungen der Autoren abgerundet. Leider bleiben diese Möglichkeiten ungenutzt, stattdessen schließt sich nahtlos das Corpus der Inschriften an.

Das Corpus ist nach Regionen und einzelnen Städten gegliedert. Die Zählung des Corpus bezieht sich auf die geehrten Frauen; Unternummern beziehen sich auf verschiedene Inschriften, die ein und dieselbe Person ehren. Ein Eintrag enthält jeweils eine grobe Datierung, Hinweise auf Editionen der Inschrift, kurze Angaben zum materiellen Schriftträger sowie den griechischen Text, eine englische Übersetzung und einen

knappen Kommentar. Die Übersetzungen sind sehr sorgfältig angefertigt, ebenso haben die Kommentare, die bisweilen auch zusätzliche bibliographische Angaben enthalten, eine dem Corpus angemessene Länge. Abbildungen sucht man hingegen vergeblich, was aber nicht weiter schlimm wäre, wenn man konkret drauf verwiesen hätte, wo solche zu finden sind. Ohnehin wird in diesem Band der Materialität der Inschriftenträger nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Offenbar hat man nicht versucht, die Abmessungen der behandelten Objekte systematisch zusammenzutragen. So enthalten einige Einträge präzise Angaben zur Gestalt des Steins und bieten auch genaue Maße, während an anderer Stelle ohne weitere Details von »Steinen« und »Fragmenten« gesprochen wird. Zudem werden auch nur in Ausnahmefällen Aussagen zum Fund- beziehungsweise mutmaßlichen Aufstellungsort getätigt. Aufgrund der nachvollziehbaren Entscheidung, alle Inschriften aufzunehmen, die Ehrungen für Frauen erwähnen, sind zudem zahlreiche verschiedene Typen von Texten, von Grabinschriften, religiösen Weihungen bis hin zu Statueninschriften aufgenommen. Aber nicht immer erschließt sich aus den Angaben der Autoren der Funktionskontext des Textes. Das Fehlen solcher Hinweise ist umso bedauerlicher, als sie selbst auf die hinlänglich bekannte zunehmende Bedeutung von Statueninschriften in der Kaiserzeit hinweisen, und es doch interessant gewesen wäre zu analysieren, ob unterschiedliche Gattungen unterschiedliche Ehrungen und Wertbegriffe verwenden. Die genannten Defizite mindern den Wert des Corpus leider ohne Not.

Abgeschlossen wird das Werk von einem alphabetischen Index der behandelten Frauen sowie einer sorgfältigen Auswahl von griechischen Termini. Zweifels- ohne hätten auch tabellarische Zusammenstellungen der Ehrungen mit den wichtigsten Informationen die Nutzbarkeit des Bandes für weitere Forschungen noch weiter erhöht – so ist der Nutzer, wenn er sich nicht nur für die Sprache der Inschriften interessiert, gezwungen, sich immer durch das gesamte Corpus durchzuarbeiten, wenn er vergleichende Studien anstellen möchte.

Trotz der genannten Defizite haben Przemysław Siekierka, Krystyna Stebnicka und Aleksander Wolicki sehr gute Arbeit geleistet: Insbesondere ihre behutsamen Überlegungen zu den Ursprüngen und Entwicklungslinien der Ehrungen für Frauen überzeugen in jeglicher Hinsicht. Auch präsentieren sie die griechischen Texte und die Übersetzungen mit großer Sorgfalt, so dass das zweibändige Werk ohne Zweifel für alle, die sich für die Sozialgeschichte der griechischen Poleis in hellenistischer und römischer Zeit interessieren, einen zentralen Ausgangspunkt und ein wichtiges Referenzwerk darstellen wird.

Bonn

Lennart Gilhaus